

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Tagesblatt Riesa,
Rieser Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1530
Stroße Riesa Nr. 52.

Nr. 153.

Sonnabend, 4. Juli 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 4 Mark 25 Pfennig durch Post über
durch Post. Für den Fall des Eintrittens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen
für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für
die 20 mm breite, 5 mm hohe Druckzeile (6 Silben). 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife,
Kontingente, Rabatte, wenn der Vertrag erfüllt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abhängige Unterhaltungsbeilage
„Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gochsstraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

Von Reichtum und Armut.

Von Herrar F. W. Schroeter, Riesa.

Reich und arm, ob es denn beide geben muß? Die Frage ist ernst geworden in unseren Tagen. Der innere Friede unserer deutschen Volksgemeinschaft, Kultur und Vaterland werden durch sie bedroht. Allerlei Gedanken von Gütergleichheit und Gütergemeinschaft haben nicht nur die Köpfe der Revolutionäre verwirrt, sondern auch manchen Wohlmeinenden erfasst, dafür zu schwärmen und zu schreiben; nicht minder hat die Forderung einer gleichen Verteilung aller Güter die Gemüter erhitze und tiefe Verbitterung geschaffen.

Alle Güter und alle Lasten gleich zu verteilen, wäre der Gedanke nicht wahrhaft ideal? Dann müßten Not und Elend schwinden, die Klage der Hungernden verstummen und der Reichtum vom Sockel der Entwürde verdrängt werden. Dann würden Liebesmüt und Genußsucht, Prunk und Luxus von selber aufhören. Jeder würde haben, was seine Existenz erfordert. Dann wäre es wohl eine Lust zu leben! Und doch ist der Gedanke unmöglich. Könnte man auch die Uebel in dieser Welt, die ohne unter Zutun kommen, Krankheit und Körperverfall, Alter und Tod beseitigen? Würde es gelingen, die Selbstsucht und die Gier nach der Menschenbrut zu weichen? Würde es möglich, auch hinsichtlich ihrer Anlagen und Leistungen alle Menschen auf eine Stufe zu stellen? Solange diese Fragen verneint werden müssen, muß es auch unmöglich bleiben, das Ausgleichen, was Gott und die Natur ungleich gemacht haben. Die Wurzel des sozialen Elends und unserer inneren Herrlichkeit aber liegt nicht in dieser Unmöglichkeit; denn Reichtum und Armut hat es zu allen Zeiten gegeben, und doch ist der Ausgleiche der sozialen Gegensätze möglich und auch in der deutschen Geschichte lange Zeit vorhanden gewesen. Die Wurzel des Übels liegt vielmehr darin, daß weite Kreise die rechte Stellung zu den irdischen Gütern überhaupt verloren haben, daß sie sich über das, was Lebensziel und höchstes Gut sei, in völligem Irrtum befinden. Es ist einer der verderblichsten Schäden der Nachkriegszeit gewesen, daß Spekulation und Erwerbssucht für viele das einzige geworden sind, was Zweck und Inhalt ihres Lebens ausmacht. Mühe nicht eine Welt voll idealer Güter in Deutschland seit den Tagen des Zusammenbruchs untergehen, damit die Leidensqualen sich voll entfalten, damit sie leben konnten? Man entschuldigt sich damit, der Kampf ums Dasein sei allzu hart geworden, so daß man seine Zeit mehr eilig habe, um solchen unerbittlichen Weirungen noch nachzugehen. Gewiß ist's nicht zu leugnen, der Kampf ums Dasein ist hart, viel härter geworden; aber ebenso gewiß ist, daß der Geist, in dem wir diesen Kampf bestehen, das Entscheidende sein wird.

Es kann kein Zweifel sein, daß der bisherige Weg nicht zum Erfolg führt hat. Wir streiten von Verlust zu Verlust. Jeder die Kohnkämpfe und die darauffolgende Geldentwertung bis zum Willkürsachen, noch die Abnahme der Löhne und die damit verbundene Erwerbslosigkeit der breiten Massen haben uns glücklicheren Zeiten entgegengeführt. Ja, man darf sagen, daß sich die sozialen Gegensätze in steigendem Maße verschärft haben. Was kann uns nun noch helfen? Zuerst muß eine sittliche Umstellung in der Bewertung der irdischen Güter stattfinden. Es ist eine alte Weisheit, daß Reiche nicht immer glücklich und Arme nicht immer elend zu sein brauchen. Vor kurzem hat in Amerika einer der reichsten Männer der Welt ein Buch geschrieben, in dem er anschaulich zeigt, welche Sorgen und welche Verpflichtungen das Gehirn eines solchen Industriekönigs beschweren, und daß sein Leben erst von da an wahrhaft glücklich ward, wo er all seinen Reichtum in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen begann. Um ihrer Bestimmung willen haben soziale Reiche die Fähigkeit verloren, reich zu sein und doch sittlich; um ihrer Bestimmung willen haben soziale Arme die Kraft eingebüßt, arm zu sein und doch glücklich. Nur wenn wir unsere sittliche Stellung zu den irdischen Gütern wandeln, kann uns Hilfe für die Noe kommen, an deren heute das soziale Leben der meisten Kulturvölker krankt.

Kann das Christentum diese Wandlung vollbringen? Es fordert eine Sinnesänderung auf sittlichem Gebiete. Indem es uns ewiges Gut gebracht, hat es damit auch einen Weg gezeigt, frei zu sein von der Knechtschaft unter das irdische, ja noch mehr: Treu zu sein in der Verhinderung des irdischen Gutes. Weil der Menschheit der Glaube an das ewige Gut verloren ging, darum ist ihr das zeitliche zum Abgott geworden. Dafür empfängt sie des Höllen Lohn: Not und Gewissenspein, Unheil und Verbitterung, Krieg und Untergang. Wollen wir sie abwenden, so dürfen wir nicht Zustände zu ändern versuchen, die unabänderlich sind wie die Naturgesetze, sondern die Menschen, die diese Zustände zu tragen haben. Wer aber in Gott seinen Frieden gefunden hat, dessen gültige Vaterhand gibt und verteilt nach ewigen Gesetzen, der steht sehr bald über allem Wechsel der irdischen Verhältnisse, den dürfte wohl nie das bittere Gefühl mehr überkommen, ein Stiefkind des Glückes zu sein.

Wohl ist es wahr, Jesus Christus hat seinen Armen mit anderen Gütern bereichert und seinen Reichen arm gemacht. Nur ihre Bestimmung wollte er ändern. Auch sein bekanntes Wort an den reichen Jüngling: „Ob all dein Gut du den Armen und folge mir nach!“ war nur für diesen, der alle Gebote erfüllt zu haben glaubte und doch noch so fest von dem Vertrauen auf seinen irdischen Besitz gebunden war, ein Hinweis auf seine Fesseln. Wie schwer werden die Reichen ins Himmelreich kommen! Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich. Denn über aller Verkündigung Jesu steht doch das große Thema der Bergpredigt geschrieben: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Damit ist gesagt, daß neben diesem ewigen und höchsten Gute allem irdischen nur relative Bedeutung zukommen kann. Aber es war eine Verirrung,

wenn später in der Christenheit dieser Satz dahin ausgelegt wurde, daß dem irdischen Besitz gar kein Wert beizumessen, ja daß er um Christi willen wegzumwerfen sei. Der Gedanke ist schlechthin unerträglich, weil Gottes Gaben, zu denen das irdische Gut auch gehört, uns an sich nicht als ein Hindernis für das Leben in der Nachfolge Christi, als eine Schädigung des Frommen gegeben sein können. Es kommt nur auf die rechte Benützung an. Hier erläutert uns ein Gleichnis des Herrn von der Waise Jesu, das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. (Matth. 25, 14-30) Anvertrautes Gut soll man bewahren, man soll es nutzbar machen für sich und für andere! Wir haben ein Recht, uns darauf zu freuen, auch das irdische Leben damit harmonisch und angenehm zu gestalten. Aber es verpflichtet uns zugleich, das Eigene in den Dienst der Gesamtheit zu stellen. Das heißt, das irdische Gut treu zu verwalten.

Wieviel umfaßt doch dieses irdische Gut! Es ist nicht bloß Geld und Geldeswert, Haus und Hof oder Silber und Gold! Dazu gehören das Elternhaus und die Familie, Freunde und Bekannte, die Heimat und die Volksgemeinschaft, auf deren Boden wir erwachsen, die Schönheit der Natur und die Erzeugnisse menschlicher Kultur in Kunst und Wissenschaft. Sind nicht auch alle diese Dinge Güter des Lebens, die wir genießen und mit denen uns Gott, der Herr, reich gemacht hat? Bleiben wir diesen eingedenk, daß diese Gaben und nicht nur für uns, sondern auch für andere gegeben sind; und wenn viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden! Dann wird es uns auch im deutschen Vaterland gelingen, den feindlichen Gegenstand der Stände glücklich zu überwinden und einen wahrhaft sozialen Ausgleich herbeizuführen. Dazu aber muß erst die geistliche Anschauung über den Wert und die Bedeutung der irdischen Güter wieder unter uns die herrschende geworden sein, die nicht in verkehrter Heberücknahme ihre Seele an sie verliert, die aber auch nicht in falscher Unterschätzung sie als wertlos von sich wirft, sondern sie als anvertraute Gaben ihres Gottes dankbar in den Dienst des Ganzen stellt.

Das Aufwertungsgelebe vom Ausich endgültig beschlossen.

dd. Berlin. Im Aufwertungsantrag des Reichstags erklärte am Freitag vor Eintritt in die Tagesordnung der Abg. Philipp (Nat.), daß Zweifel an der Zeitlichkeit seines Vorstehes aufgehoben seien. Er sei jederzeit bereit, diesen ihm unangenehmen Stuhl zu verlassen; ihm sei zu Ohren gekommen, daß die deutsch-völkische Freiheitspartei den Abg. Dr. Welt zum Vork. auszuwählen habe. Wisser habe er noch keinen Antrag finden können, seinen Platz zu räumen, weil der betreffende Unteranspruch noch keine Entscheidung getroffen habe. — Abg. Dr. Welt (Dolm. des Volk.) hat den Vork. den Vork. beizubehalten. Einmal werde sich ein Würdigerer nicht gleich finden lassen und zweitens halte er es für unzulässig noch jetzt den Vork. zu wechseln, da es sich nur noch um 2 bis 3 Sitzungen handelte. Der Aufwertungsgelebe (Hypotheken usw.) es wurde ohne wesentliche Änderungen in der Fassung der 1. Lesung angenommen. — Heute Sonnabend wird der Ausschuss den Gesetzentwurf über Ablösung der Anleihen behandeln.

Die Gehaltsfrage der unteren Beamtengruppen.

(Dresden. Im Haushaltsausschuss A des Landtages wurde gestern die Beratung über den sozialistischen Antrag betr. Ausbesserung der Beamtengruppen der Beamten in den Stufen I bis 6 durch eine einmalige Wirtschaftsbeteiligung von 100 Mark fortgesetzt. Die Regierung machte darauf aufmerksam, daß sie gegen einen derartigen Beschluß erhebliche Bedenken habe, da infolge des Sperrgesetzes die Reichsbefolgebefestimmungen entgegenstünden. Man könne mit dem Widerspruch der Reichsregierung rechnen. Das Reichsschiedsgericht würde wahrscheinlich in einem solchen Falle auf Rückzahlung dringen, wie es seitherzeit in Baden der Fall gewesen sei.

Abg. Schmidt (Soz.) unterbreitete daraufhin dem Ausschuss einen Antrag, der in seinen Hauptteilen einstimmig angenommen wurde, und der besagt, daß der Landtag der Auffassung der Reichsregierung, daß eine Ausbesserung der Beamtengruppen im gegenwärtigen Augenblick unmöglich sei, angesichts der herrschenden Notlage nicht beitreten könne. Weiterhin soll die Regierung ersucht werden, im Einvernehmen mit den übrigen Ländern auf die Reichsregierung einzuwirken, daß zum mindesten die Bezüge der wirtschaftlich schwächsten Beamten eine Ausbesserung erfahren. Die gleiche Ausbesserung soll nach Möglichkeit den Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen zuteil werden. Für den Fall, daß die Reichsregierung bis zur Vertagung des Reichstages eine Änderung der Befolgebefestimmung nicht durchzuführen könne, solle die Landesregierung ermächtigt und ersucht werden, im Einvernehmen mit der Reichsregierung durch einseitige Maßnahmen der Vorklage der Gehaltsempfänger in den Gruppen I bis VI in demselben Maße, wie bei den Reichsbeamten abzuheben.

Der Antrag der Sozialisten auf ein weiteres Darlehen an die Landesbefolgebefestigung Sächsischen Seim wurde abgelehnt, nachdem der Finanzminister auf den Ernst der Finanzlage aufmerksam gemacht und in Aussicht gestellt hatte, nötigenfalls Bargelder zu diesem Zweck zu bewilligen. Man beschloß der Regierung anheim zu geben, im außerordentlichen Nachtragsetat für 1925 etwa nötige Mittel noch einzustellen.

Industrie und Kreditnot.

Ueber diese Frage schreibt die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nummer 25 vom 28. Juni 1925 folgendes:

Ueber die Möglichkeit der Hebung der Kreditnot durch Maßnahmen der Reichsbank heißt es in einem Schreiben des Reichsbankdirektoriums an den Verband Sächsischer Industrieller auf dessen Anfrage hin:

Was das Ausmaß der von der Reichsbank gewährten Kredite anbetrifft, so ist deren Bemessung natürlich für die Notenbank zurzeit eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Ein Zuviel an Krediten heißt infolge der dadurch bedingten Vermehrung des Notenumlaufs die Stabilität der Währung in Frage, ein Zuwenig schädigt die Produktivität der Wirtschaft. Gegen den Vorwurf, daß die Reichsbank durch eine zu weit gehende Kreditkontingenterung der Produktivität der Wirtschaft entgegenwirke, muß sie sich unbedingt verwehren; sie glaubt vielmehr in ihrer Kreditgewährung bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein, was mit Rücksicht auf die Währung tragbar ist. Die Reichsbank ist immer wieder geneigt, darauf hinzuwirken, daß Notenbankkredite fehlendes Betriebskapital nicht ersetzen können. Die Wirtschaft wird sich also, wenn anders nicht die Währung und damit die Grundlage einer ruhigen Produktion erschüttert werden soll, ohne die Notenbank helfen und aus sich selbst heraus wieder Kapital anfangeln müssen. Das ist allerdings ein Weg, der Zeit erfordert. Immerhin sind in dieser Hinsicht schon recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen, insofern als a. H. die Großbanken heute schon wieder fast die Hälfte ihrer Vorkriegsleistungen ausweisen können. Die Reichsbank kann diese Entwicklung und die von ihr mit allen Mitteln unterstützte erfolgreiche Neubildung des Sparfaktors bei den Sparkassen nur begrüßen. Immerhin werden diese Kapitalien zur Bekämpfung des Kapitalbedarfs der Wirtschaft heute noch nicht ausreichen. Die Wirtschaft wird einwirken im gewissen Umfange noch auf Kredite des Auslandes angewiesen bleiben, das ja auch an vorhandenem Kapital schott. Bei diesen Krediten muß jedoch darauf geachtet werden, daß sie möglichst langfristig sind und in erster Linie an die Exportindustrie gelangen, die aus eigener Kraft an deren Zurückhaltung imhunde ist.

Da der Reichsbank die Möglichkeit zur Gewährung weiterer Kredite mit Rücksicht auf die Währung nicht gegeben ist, ist sie dauernd beehrt gewesen, der Wirtschaft neue Kreditquellen zu erschließen. Zu den Maßnahmen, die sie in dieser Richtung getroffen hat, gehört vor allem die Ausbesserung der öffentlichen Gelder. Zum Teil hat die Reichsbank diese im Wege der Reaktivierung von Teilen ihres Wechselportefolles an sich gezogen, zum Teil hat sie bei den beteiligten Stellen auf eine volkswirtschaftlich nützliche Verteilung dieser Gelder hingewirkt. Um den Minderstand der Großbanken zu vergrößern, hat sie diesen Reaktivierungsmitteln hinsichtlich ihrer Abgabe in weitestem Umfange gemacht; sie hat weiter kein Mittel unversucht gelassen, um den Privatbankmarkt wieder aufzubauen und dadurch in größerem Ausmaß wie bisher die flüssigen Gelder des Geldmarktes der Wirtschaft zuzuführen. Durch die Gründung der Goldbank hat sie erhebliche Kredite in ausländischer Währung zur Verfügung stellen können, und ist gerade auf diesem Gebiet weiter bemüht. Die Goldbank bleibt als Kreditbank für den Außenhandel bestehen und hat sogar ihren Geschäftskreis noch dadurch erweitert, daß sie nunmehr auch Wechsel bis zu 9 Monaten Laufzeit diskontiert.

Im übrigen hat die Reichsbank auch durch ihr Einwirken auf die Senkung der Zinssätze und durch die Herabsetzung des Diskontsatzes die Lage der Wirtschaft zu erleichtern gesucht. Diese Maßnahmen haben die Wirkung der Kreditrestringierungen erheblich abgeschwächt.

Die Deutschnationalen Sächsischen zum Stresemannischen Sicherheitspakt

id. Dresden. Der Landesverband der Deutschnationalen Volkspartei hielt im großen Sitzungssaal des Ständehauses eine Vertreterversammlung ab, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaas die Frage behandelte, ob die Deutschnationalen die von den früheren Reichsregierungen und dem jetzigen auswärtigen Amt betriebene Politik den feindlichen Staaten gegenüber mitmachen können oder nicht. Die Auffassung der Versammlung fand ihren Niederschlag in der einstimmigen Annahme folgender Kundgebung:

„Die führenden Vertreter aller Bezirksverbände und Ortsgruppen des Landesverbandes Sächsischen der Deutschnationalen Volkspartei haben in gemeinsamer Tagung mit den Reichstagsabgeordneten des Landesverbandes und der Deutschnationalen Fraktion des Sächsischen Landtages den Bericht ihres Spitzenkandidaten, Geh. Rat Dr. Quaas über die außenpolitische Lage entgegenkommen und danach mit Genehmigung festgelegt, daß entgegen den Behauptungen der gegnerischen Presse die Deutschnationale Volkspartei und ihre Minister im Reichskabinett das eigenmächtige Sicherheitsangebot des Reichsaußenministers Dr. Stresemann nicht billigen, nicht decken und nicht zu verantworten haben. Die Versammlung spricht einmütig die bestmögliche Erwartung aus, daß die Partei alle Mittel daran setzt, durch ihren Einfluß in der Reichsregierung oder nötigenfalls durch Überlegung zur Opposition einen Abschluß dieses Sicherheitspaktes zu verhindern. Die gleiche Forderung gilt bezüglich des Eintritts in den Völkerverbund und der Verantwortung der feindlichen Entwarnungsnote.“